

hältnis von Breite und Höhe des Schriftspiegels von 0,773 zu 0,700 verändert habe. Als Zugabe ist ein Programm in BASIC abgedruckt, mit dessen Hilfe ein Rechner Ähnlichkeiten zwischen Hss. mühelos feststellen kann. – Michaela Z e l z e r, Die Umschrift lateinischer Texte von Rollen auf Codices und ihre Bedeutung für die Textkritik (S. 157–167), trägt Erkenntnisse zu den wenigen erhaltenen spätantiken Klassikerhss. vor, die auf der Voraussetzung basieren, daß um 400 bereits „viele Kalligraphen der lateinischen Sprache so wenig kundig (waren), daß sie überhaupt nicht mehr verstanden, was sie abschrieben“ (S. 165). – Guglielmo C a v a l l o, Codice e storia dei testi greci antichi. Qualche riflessione sulla fase primitiva del fenomeno (S. 169–180). G. S.

L'écriture: Le cerveau, l'œil et la main, hg. Colette S i r a t, Jean I r i g o i n, Emmanuel P o u l l e (Bibliologia 10), Turnhout 1990, Brepols, 421 S., bfr. 3500. – Die Schrift als Ergebnis geistiger, physiologischer und physikalischer Vorgänge bildete das Thema eines interdisziplinären Kolloquiums, das im Mai 1988 unter der Leitung von Louis Holtz in Paris durchgeführt wurde. Die Kommunikation zwischen den sehr unterschiedlichen professionellen Standpunkten war ausweislich der abgedruckten Diskussionsbeiträge mühsam, aber von großem Ernst. Die Beiträge sind durch – oft mehrseitige – Literaturlisten vervollständigt, denen zufolge allfällige deutschsprachige Forschungsergebnisse so gut wie gar nicht rezipiert wurden. – Jacques P a i l l a r d, Les bases nerveuses du contrôle visuo-manuel de l'écriture (S. 23–58), ordnet den Schreibvorgang aus neuro-biologischer Sicht unter die komplexen erlernten Fähigkeiten ein. – Sylvie A t h è n e s – Yves H u i a r d, Le développement des postures d'écriture: une étude comparative chez les droitiers et le gauchers (S. 59–79), weisen auf den im Ganzen wenig erforschten Umgang von Linkshändern mit Schreibwerkzeug und Schreibstoff hin. – Paolo V i v i a n i, L'écriture comme mouvement (S. 83–101), befaßt sich mit anatomisch-physiologischen Grundlagen der Schriftlichkeit und dem Zusammenhang von Motorik und Sprachvermögen. – Arnold J. W. M. T h o m a s s e n, Théories et méthodes modernes de l'étude de la motricité graphique (S. 103–125), weist auf unerforschte Bereiche bei der experimental-psychologischen Erfassung der Schreibbewegungen hin. – Alan M. W i n g, Étude de la variabilité dans la forme spatiale de l'écriture cursive (S. 127–137). – Rosemarie S a s o n, La tenue de la plume: applications et implications d'une classification (S. 139–152), berichtet von Erfahrungen mit Kindern beim Schreibunterricht in ihrem Beruf als „Handwriting Consultant“. – Colette S i r a t – Tho-son V i n h, Écritures contrôlées et écritures personnelles: un modèle d'activité graphémique basé sur l'expérience paléographique (S. 155–193), unterscheiden physiologische Vorgänge bei „écriture personnelle“ von solchen bei „écriture contrôlée“. – Roy H a r r i s, Quelques réflexions sur la tyrannie de l'alphabet (S. 195–200), denkt über die Unterschiede in der Entwicklung einer Piktogramm-Schrift gegenüber einer alphabetischen nach. – Malachie B e i t - A r i é, Stéréotypies et individualités dans les écritures des copistes hébraïques du Moyen Âge (S. 201–219), weist hin auf Unterscheidungsmerkmale wie Reklamanten, Zeilenfüllsel, Hilfszeichen, und (seltener) auch Buchstabenformen. – Jean I r i g o i n, L'alphabet grec et son geste des origines au IX^e siècle après J.-C. (S. 299–305) und Paul C a n a r t, La minuscule grecque et son ductus du IX^e au XVI^e siècle (S. 307–320), bringen Wand-